

## Ev. Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer.

Ueber die Kirchen- und Schul-Zustände in dem sonst so aussichtsreichen deutschen Kulturgebiet in Südbrasilien entnehmen wir dem eben erscheinenden Buch von dem früheren Reiseprediger in Rio Grande do Sul, Pfarrer Hoppe: Aus dem Tagebuch eines brasilianischen Urwaldspfarrers, (Essen, Bädeler 2 Mt.) S. 120 Folgendes: Die Thatsache, daß unsere deutschen Kolonisten lieber den elendesten Menschen zum Lehrer nehmen, wenn er nur deutsches Lesen und Schreiben den Kindern beibringt, als daß sie ihre Kinder in die Regierungsschule schicken, hat noch einen tieferen Grund. Die Regierungsschulen dürfen nur in der Landessprache, also portugiesisch unterrichten. Unsere deutschen Kolonisten wollen aber um jeden Preis ihre Eigenart bewahren und die erste Bedingung dafür, die deutsche Sprache ihren Kindern erhalten. . . . Diese Fähigkeit im Festhalten des höchsten nationalen Gutes sollte nicht nur unsere Bewunderung im alten Vaterland erwecken, sondern **alle Freunde deutschen Volkstums** anspornen, auf alle Weise unsre Brüder draußen in ihrem Streben **zu unterstützen**.

S. 95: Der Krebschaden bei unserer Arbeit ist der Umstand, daß wir keine Missionskirche sind. Und warum sind wir keine Missionskirche?

**Weil die deutschen evangelischen Heimatskirchen keine Missionspflicht ihren ausgewanderten Söhnen gegenüber gefühlt haben.**

Weil die deutschen evangelischen Heimatskirchen teilnahmslos lange Zeit dem geistlichen Zerfallsprozeß unter ihren ausgewanderten Söhnen zugehauert haben.

Weil „die Gemeinden“, das Produkt der Selbsthilfe der vernachlässigten Auslandsöhne, eine solche Entwicklung im allgemeinen genommen hatten, daß keine noch so treue Arbeit der wenigen berufenen Sendboten daran ändern konnte.

Weil die ordnungsmäßig berufenen Pfarrer, abgesehen von den Sendlingen des evangelischen Oberkirchenrates in Berlin und neuerdings des Luther. Gottesdienstes, keinerlei Rückhalt haben, sondern in ihrer äußeren Existenz von Gnade und Ungnade der fast durchweg materiell gesinnten „Gemeinden“ abhängen. —

Weil die ordnungsmäßig berufenen Pfarrer zum einen Teil, um leben zu können, Pflanzparochien verwalten müssen, welche sie nicht einmal „kirchlich“ regelrecht zu bedienen vermögen.

Weil die ordnungsmäßig berufenen Pfarrer, um ihr Dasein fristen zu können, zum anderen Teil der Schule sich widmen müssen, wobei weder ein halbwegs genügender Konfirmandenunterricht erteilt, noch Seelsorge getrieben werden kann.

Weil die ordnungsmäßig berufenen Pfarrer, im niederdrückenden Gefühl ihrer menschlichen Verlassenheit, unter dem Druck von Nahrungs- und Erziehungsorgen, infolge Mangels an geistiger Anregung, bei der physischen Unmöglichkeit, sich selbst weiter zu bilden, zum Teil selbst ein

Opfer der Verhältnisse werden, die sie vorher nicht gekannt haben, aus denen sie nicht mehr heraus können, in die sie aber der Wunsch hinein- geführt hatte, der großen Sache des Reiches Gottes zu dienen. —

[Gaben und Mitgliederbeiträge für entgegen die Geschäftsstelle des Hauptvereins zu Witzhenhausen o. W.]

Aus Hermann: Viehzucht und Bodenkultur in Südwestafrika, zugleich Ratgeber für Auswanderer (s. o. unter Bücherei und Lesezimmer) sehen wir folgenden Vorschlag hieher, dessen Verwirklichung auch wir empfehlen möchten.

„Leider ist es bis jetzt versäumt worden, Maßregeln zu treffen, die es dem ankommenden Ansiedler ermöglichen, so schnell und so kostenlos wie möglich in den Besitz seiner Scholle zu treten. Die Leitung der Besiedlung des Landes wurde verschiedenen Gesellschaften anvertraut, die aber alle ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind und, wie es ja natürlich ist, etwas zu sehr ihren eigenen Vorteil dem Ansiedler gegenüber im Auge haben. Aber auch diese Gesellschaften haben ihren Sitz in Europa oder hier tief im Innern, so daß der Zuwanderer, der Land erwerben will, hier gelandet zu seinem größten Erstaunen findet, daß nun erst der schwierigste und kostspieligste Teil seiner Reise zu beginnen hat.

So wie heute die Verhältnisse liegen, muß der Einwanderer nach Windhut reisen, eine Wegestrecke von etwa 300 Kilometer, um hier mit der Regierung oder dem Vertreter der Siedlungsgesellschaft in Verbindung zu treten, und ist damit zu einem längeren Aufenthalt in diesem Ort gezwungen. Nirgends in der Welt reist man so teuer, langsam und schlecht, wie hierzulande, und der teuerste Aufenthaltsort auf dem Erdenrunde ist Windhut. Durch die auf diese Weise notwendige Reise dorthin und den Aufenthalt dortselbst entstehen dem Ansiedler also ganz ungeheure Unkosten. Kommt derselbe gleich mit Familie heraus, so wird es ihm fast unmöglich, gleich mit dieser die weite und teure Reise anzutreten; er wird dann besser thun, Frau und Kind einstweilen in Swatopmund unterzubringen, um sie später nachzuholen, wenn ihm sein Grundstück überwiesen ist.

Aus mancherlei Gründen geht dieses nicht so schnell als man glauben sollte, und muß daher der Ansiedler eine erhebliche Summe, mindestens 500 Mark für diese Verzögerung in Anschlag bringen. Es ist zu hoffen, daß dieser höchst unangenehme Uebelstand recht bald in Wegfall kommt. Wenn mit gutem Willen die Besiedlung in Angriff genommen wird, wird es auch leicht sein ihn zu beseitigen —“